

Georg
Raatz

Luther lesen

Einführung zu älteren und aktuellen
Lutherausgaben¹

Einleitung

Auf die große Frage „Was und wie wurde 2017 das Reformationsjubiläum gefeiert?“ wurden sehr unterschiedliche Antworten gefunden. Sicherlich hat Vieles, was bereits in der Lutherdekade gemacht wurde, und die Art, wie das Jubiläumsjahr begangen wurde, seine Plausibilität, wenn es konzeptionell durchdacht und gut gemacht war: Events und Großveranstaltungen, Ausstellungen und Tagungen, touristische Vermarktung vor allem in Mitteldeutschland, erhöhte kirchenhistorische Arbeit, überhaupt theologische Arbeit zur Frage, was evangelische Theologie und Kirche in der gegenwärtigen Moderne von der Reformation erinnern möchte, und schließlich natürlich die vielen kleineren Aktionen in den Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden.

Auch die einschlägige Publizistik hat nicht geschlafen. Wenn man die aktuellen Verlagskataloge durchstöbert, dann fühlt man sich beinahe überschüttet von auch populären Büchern und Bücherchen zu Luther: Anekdoten, Zitate, Comics, Witze usw. Dazu kommt eine ganze Reihe von wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Monographien, Biographien und Gesamtdarstellungen zur Reformation und zu einzelnen ihrer Protagonisten, also vornehmlich auch zu Luther.

Als wir uns nun in der VELKD gefragt haben, was wir neben den anderen Formaten publizistisch beitragen können, da wurde schnell klar: Wenn

¹ Der Beitrag fußt auf einem frei und mithilfe einer Power-Point-Präsentation gehaltenen Vortrag, gehalten bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes in Seevetal vom 23. bis 25. Januar 2017 zum Thema „Luther lesen“. Im Kern handelt es sich um die Vorstellung des Buches „Luther lesen. Die Zentralen Texte“ (hg.v. Amt der VELKD, zusammengestellt und eingeleitet von Martin H. Jung, Göttingen 2016) mit „Vorbemerkungen“ zu wissenschaftlichen und populären Lutherausgaben.

so viel über Luther gesprochen und geschrieben wird, dann sollen die Leute auch in die Lage versetzt werden, Luther oder vielmehr seine Texte selber zu lesen. Also ein gut protestantisches Motiv der Mündigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Glaubens. Oder, wenn Sie so wollen: eine reformationshermeneutische Analogie zur lutherischen Bibelhermeneutik. So entstand das Lesebuch „Luther lesen. Die zentralen Texte“ (hg. v. Amt der VELKD, Auswahl und Einleitungen von Martin H. Jung, Gütersloh 2016). Dazu später mehr.

Jeder hat seine eigene Geschichte mit Texten und Textausgaben Martin Luthers. Die früheste Begegnung liegt bei den meisten gewiss in der Kindheit, genauer: im Singen der bekannten Lutherlieder wie „Vom Himmel hoch“ oder „Ein feste Burg ist unser Gott“. Für die kirchlich-gemeindepädagogisch Sozialisierten folgte dann in der Konfirmandenzeit, da wo noch üblich, Luthers Kleiner Katechismus. Für die Theologinnen und Theologen unter Ihnen kamen zudem spätestens im kirchengeschichtlichen oder systematischen Seminar theologische Schriften in den Blick. Hier ging es mir so, dass mich die Fülle von Lutherausgaben und insbesondere die Weimarer Ausgabe verunsicherte und ich nicht wusste, welche Ausgabe nun wofür zu verwenden und zitierbar sei. Nach und nach schaffte ich mir dann „Luther deutsch“, die Bonner Ausgabe und die Münchener Ausgabe (Borchderdt/Merz) an, die mich seither in meinem Lutherstudium begleiten. Hinzu kam dann ein Luther-Reader, den ich als Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock für ein Lutherseminar erstellt habe. Diesen hatte ich nach systematischen Gesichtspunkten gegliedert und zu den zentralen Begriffen und Kategorien der Theologie Luthers diejenigen Texte in Auszügen zusammengestellt, die deren unterschiedlichen Aspekte zum Ausdruck bringen sollten. Immer wieder mit großem Gewinn greife ich auf das „Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik“ von Emanuel Hirsch zurück, das m. E. immer noch einen guten Überblick bietet und der Tatsache Rechnung trägt, dass die Beherrschung des Lateinischen für Theologiestudierende nicht mehr vorauszusetzen ist. Alles andere käme einer Vogel-Strauss-Politik gleich, wie Hirsch im Vorwort sagt.

1. Wer liest Luther? Wissenssoziologische Überlegungen

Luther gehört nicht nur der evangelischen Theologie und der evangelischen Kirche. Als historische Figur und als Autor eines umfangreichen Textkorpus ragt sie/er aus der Vergangenheit mit dem in die Gegenwart hinein, was als

Überlieferungsmaterial überdauert hat und damit nicht vergangen ist. Darauf können sich all diejenigen beziehen, die in irgendeiner Weise Interesse anmelden. Das Tableau reicht von Wissenschaft über Kunst bis hin zur Religion und den Bereich des Privaten. In der Wissenschaft rekurrieren neben der Evangelischen Theologie insbesondere die Rechts- und Politikwissenschaft, die Soziologie, die Pädagogik und nicht zuletzt die Geschichte der Frühneuzeit auf Luthers Texte. Sie alle richten sich im Sinne einer Selbsthistorisierung und im Interesse für die frühneuzeitlichen Entwicklungen ihrer eigenen Theorien auf bestimmte Textsorten. Die Kunst verarbeitet auf ihre Weise Luther und Themen der Reformation – musikalisch, prosaisch oder poetisch, malerisch, skulptural oder architektonisch.

Versteht sich die Evangelische Theologie als Reflexion auf die protestantische Religion und dies auch hinsichtlich ihrer Geschichte, dann pflegt sie gesondertes Augenmerk auch auf die Anfänge derselben, also auf die Reformation und ihren Hauptprotagonisten. Sowohl die Exegese und Kirchengeschichte als auch die Systematische und Praktische Theologie beziehen sich mit ihren spezifischen Forschungsinteressen auf Luthers Theologie.

Die evangelische Religion referiert vor allem in gemeindepädagogischen, aber auch in liturgischen Zusammenhängen (Lutherlieder, Luthers Bibelübersetzung, Katechismus, Morgen- und Abendsegen) immer wieder Texte des Reformators.

Auch im Erziehungssystem der Schule spielt Luther eine Rolle im Religionsunterricht, aber auch im Geschichts- und Deutschunterricht. Und schließlich interessieren sich private Leserinnen und Leser für Texte Luthers.

Damit ist eine Topographie wissenssoziologischer Orte möglicher Lutherlektüre skizziert, die jeweils unterschiedliche Bedürfnisse an den Markt von Lutherausgaben heranträgt. Diesem vielfältigen Bedürfnis wurde seit dem ersten Drittel des 16. Jahrhundert mit einem breiten Spektrum von Lutherausgaben entsprochen, dem wir uns nun in historischer Weise zuwenden.

2. Lutherausgaben vom 16.–19. Jahrhundert

„Gern hette ichs gesehen, das meine Bücher allesamt weren dahinden blieben und untergangen. Und ist unter andern ursachen eine, Das mir grawet für dem Krepel, Denn ich wol sehe, was nutzes in der Kirchen geschafft ist, da man hat ausser und neben der heiligen Schrifft angefangen viel Bücher und grosse Bibliotheken zu samlen, sonderlich on alle unterscheid allerley Veter, Concilia und Lerer aufzuraffen. Damit nicht allein die edle zeit und studieren

in der Schrifft verseumet, sondern auch die reine erkenntnis Göttliches worts endlich verloren ist, bis die Biblia (wie dem fünfften Buch Mosi geschach, zur zeit der Könige Juda) unter der banck im staube vergessen ist.

Und wiewol es nützlich und nötig ist, das etlicher Veter und Concilien schrifft blieben sind als Zeugen und Historien, So dencke ich doch: Est modus in rebus, und sey nicht schade, das vieler Veter und Concilien bücher durch Gottes Gnade sind untergangen. Denn wo sie alle hetten sollen bleiben, solte wol niemand weder ein noch ausgehen können für den Büchern, und würdens doch nicht besser gemacht haben, denn mans in der heiligen Schrifft findet. [...]

Nu ichs aber ia nicht kann wehren und man on meinen banck meine Bücher wil durch den druck (mir zu kleinen ehren) ißt samlen, mus ich sie die kost und erbeit lassen dran wogen. Tröste mich des, das mit der zeit doch meine Bücher werden bleiben im staube vergessen, sonderlich wo ich etwas guts (durch Gottes gnaden) geschrieben habe.²

Dass diese Prophezeiung Luthers in seiner Vorrede zu der Ausgabe seiner Deutschen Schriften nicht eingetroffen ist, bezeugt die lange Geschichte von Editionen der Schriften Luthers seit dem 16. und bis zum 19. Jahrhundert. Die wichtigsten seien hier notiert:³

- Erste Sammelausgaben (1518/20)
- Wittenberger Ausgabe (1539–1559)
- Jenaer Ausgabe (1554–1558)
- Eislebener Ergänzungsausgabe (1564/65)
- Altenburger Ausgabe (1661–1664)
- Leipziger Ausgabe (1729–1734/40)
- Ausgabe von J. G. Walch (1740–1753)
- Erlanger Ausgabe (1826–1886)

Zu einigen der Ausgaben einige Bemerkungen:

1. Die erste Sammlung von Luthertexten datiert auf das Jahr 1518. In Basel erschien eine ca. 500-seitige Sammelausgabe mit lateinischen Lutherschriften. Der Verleger Froben berichtet Luther, dass er noch mit keinem Buch

2 Martin Luther, Vorrede zum 1. Band der Wittenberger Ausgabe, WA L, 657,1-661,8, 657,1-658,4

3 Vgl. dazu Eike Wolgast/Hans Volz, Geschichte der Luther-Ausgaben vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, 1980, WA 60, 427-637; Michael Beyer, Lutherausgaben, in: Albrecht Beutel (Hg.), Luther-Handbuch, Tübingen ²2010, S. 2-8.

einen solchen Erfolg gehabt habe. 600 Exemplare seien an Interessenten nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch nach Frankreich, Spanien, England und Niederlande ausgeliefert worden.

2. Dasselbst ist 1520 eine Sammlung mit allen deutschen bis dahin erschienenen Texten Luthers publiziert worden. In der Ankündigung schreibt der Herausgeber: „Martini Luthers ... mancherley Büchlin und Tractetlin zu nutz dem einfaltigen gemeinen volck, uff das nit allein die gelerten in den schulen oder cantzeln ... sonder die gantze teütsche ungelerte gemein ... urteilen künt unter der blossen göttlichen warheit, die uß Martinus Lutheru hierinne beschreibt, und den geblümpten menschlichen fabeln, so lang zeit her und leider noch heüt bey tag von etlichen Dantpredigern den einfältigen Christien eingegossen werden zur Verderbnuß irer armen seelen“.

Damit ist das Anliegen benannt. Es sollen nicht nur Gelehrte, sondern auch ungelehrte Christinnen und Christen in die Lage versetzt werden, sich ein eigenes Urteil über die göttliche Wahrheit, wie sie Martin Luther in seinen Schriften beschreibt, bilden zu können.

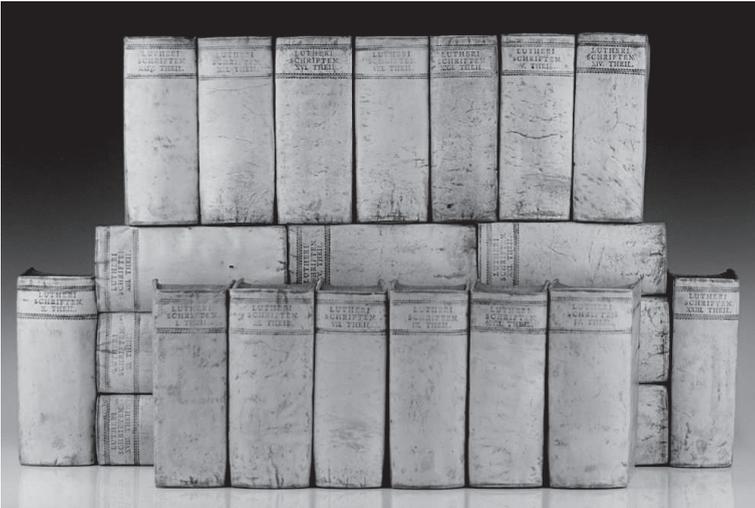
3. Mit Unterstützung des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen wurde zwischen 1539 und 1545 die Wittenberger Luther-Ausgabe herausgebracht. Sie erschien in zwei Reihen, einer deutschen und einer lateinischen. Die lateinische Ausgabe wurde von Luther widerstrebend gebilligt. Die deutsche Ausgabe besteht aus zwölf und die lateinische aus sieben Bänden. Jeweils im ersten Band beider Ausgaben hat Luther das Vorwort selbst verfasst. Die weiteren Bände wurden von Philipp Melanchthon eingeleitet. An der Wittenberger Ausgabe arbeiteten unter anderem Georg Rörer, Casper Cruciger und Georg Major mit. Nachdrucke erschienen bis ins 17. Jahrhundert.

4. Auch die Jenaer Luther-Ausgabe erschien auf Veranlassung des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Herausgeber waren Johannes Aurifaber und Nikolaus von Amdorf. Nachdem Wittenberg, seine Universität und die Kurwürde an das Herzogtum Sachsen gefallen waren, hatte Johann Friedrich seinen Hof nach Weimar verlegt und 1548 in Jena eine Universität gegründet, in der nun die Geistlichen für seinen Herrschaftsbereich ausgebildet werden sollten. Hier währte man, der rechten lutherischen Lehre eine Heimstatt gegeben zu haben; und dem entsprach es nun auch, eine Lutherausgabe anzustrengen, die diesem Anspruch gerecht zu werden beanspruchte. Die erste Auflage der Jenaer Lutherausgabe erfolgte in einer Auflagenhöhe von 1500 Exemplaren. Es folgten in den Jenaer Druckereien bis 1615 fünf weitere Auflagen. In der Auflagenstärke überholte die Jenaer Ausgabe knapp die

Wittenberger. Dabei ist anzumerken ist, dass bei der Wittenberger Ausgabe nach Bedarf einzelne Bände nachgedruckt werden konnten.

5. Initiator der 24-bändigen Ausgabe von Johann Georg Walch, Theologieprofessor in Jena, war der Verleger und Buchhändler aus Halle Johann Justinus Gebauer, der Walch für das Projekt gewinnen konnte. Es begann 1737/38 mit einer Serie von Einzelausgaben (u. a. deutsche Übersetzung des Galaterkommentars 1535, der Kirchen- und Hauspostille). Hatte bereits die nur einige Jahre zuvor erfolgte Leipziger Ausgabe viele Texte ins Deutsche übertragen, so waren Gebauer und Walch davon überzeugt, dass nach dem Konkurs des Verlages der Leipziger Ausgabe durchaus ein Markt für eine neue größere Ausgabe der Werke Luthers bestehen würde. Wie für die Altenburger und Leipziger Ausgabe ist auch für die Walch-Ausgabe kennzeichnend, dass alle lateinischen Texte ins Deutsche übertragen wurden. Damit ist diese Ausgabe bis heute eine Fundgrube für den, der die lateinischen Texte Luthers, u. a. die Vorlesungen, nicht im Original zu lesen vermag. Zudem bietet die Ausgabe in den Bänden 15 bis 20 historische Aktenstücke und theologiehistorisches Material zu den Themen der kontroverstheologischen Debatten (u. a. Ablassbriefe).

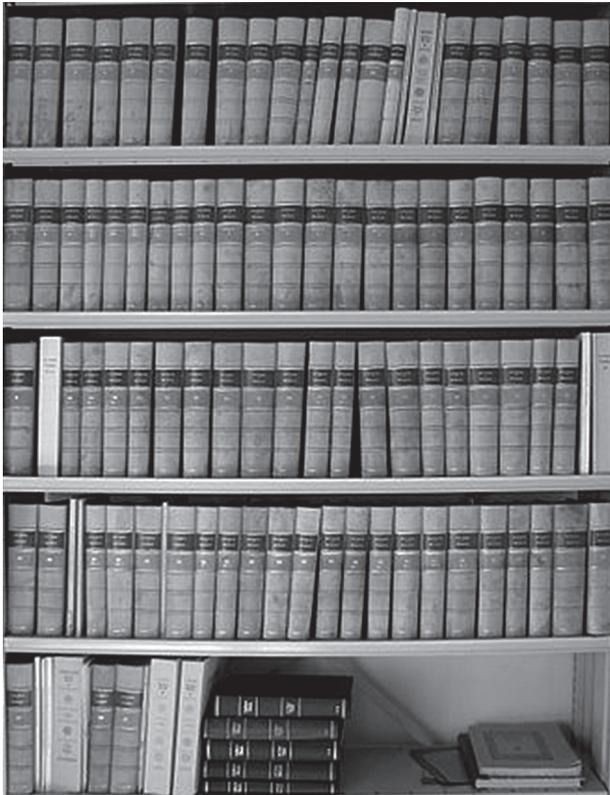
Die Walch-Ausgabe ist 1880 ff in einer Neuauflage für die deutschsprachigen US-Amerikaner erschienen.



Bände der Walch-Ausgabe

3. Die Weimarer Ausgabe und andere wissenschaftliche Editionen des 20. Jahrhunderts

1. Die Weimarer Ausgabe (WA) stellt eines der umfangreichsten und aufwendigsten Editionsprojekte des 20. Jahrhundert dar. Begonnen im Lutherjubiläumsjahr 1883, abgeschlossen 2009 mit insgesamt 127 Bänden bzw. ca. 80 000 Druckseiten. Wenn man aufgrund von Mehrfachabdrucken, editorischen Einleitungen und Apparaten nur mit 40 000 Seiten Luthertext rechnet und für Luther eine ca. 37-jährige Schaffenszeit veranschlagt, dann hat der Reformator im Durchschnitt drei Seiten pro Wochentag geschrieben. Angesichts dieser Quantitäten steht Luther einzigartig da in der Literaturgeschichte. Kein anderer Autor hat bisher mehr Text produziert als Luther; keine Gesamtausgabe verfügt über mehr Bände als die WA.



2. Neben der Weimarer Ausgabe genießt die achtbändige Bonner Ausgabe (1912–1933; aufgrund der Herausgeberschaft Otto Clemens der Bände 1–4 und 8 auch Clemens-Ausgabe genannt) bis heute wissenschaftliche Anerkennung, verfügt sie doch im Verhältnis zur WA über manche Ergänzungen und Berichtigungen. Besondere Bedeutung kommt dem 5. Band zu „Der Junge Luther“, in dem die 1. Psalmenvorlesung auf der Grundlage der Handschriften und mit kritischem Apparat ediert ist.

3. Die Münchener Ausgabe (hg. v. Hans-Heinrich Borchardt und Georg Merz, München 1938 ff; sieben Bände, fünf Ergänzungsbände) bieten eine gute Auswahl und alle lateinischen Texte in deutscher Übersetzung, u. a. auch „Der servo arbitrio“ und die Römerbriefvorlesung.

4. Die Berliner Studienausgabe (hg. v. Hans-Ulrich Delius, Helmar Jung-hans, Joachim Rogge, Günther Wartenberg, Evangelische Verlagsanstalt: Berlin 1979–1992/99) umfasst sechs Bände. Zwei geplante Bände mit Übersetzungen lateinischer Texte konnten nicht realisiert werden. Anlass dieser Edition war es, die wichtigsten Texte Luthers nicht nur der theologischen, sondern auch historischen und germanistischen Forschung zugänglich zu machen. Das u. a. auch vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR mitfinanzierte Projekt war Bestandteil des akademischen Beitrags zum Lutherjubiläum 1983. In Abweichung zur WA wird der Text konsequent unverändert und unmodernisiert wiedergegeben. Wertvoll sind die Einleitung zur frühneuhochdeutschen Sprache von Joachim Schildt, die Hinweise auf direkte und indirekte Zitate Luthers sowie schließlich die Verweise der Kirchenväterzitate auf die Kirchenväterausgaben. Der 6. Band enthält ein frühneuhochdeutsches Glossar.

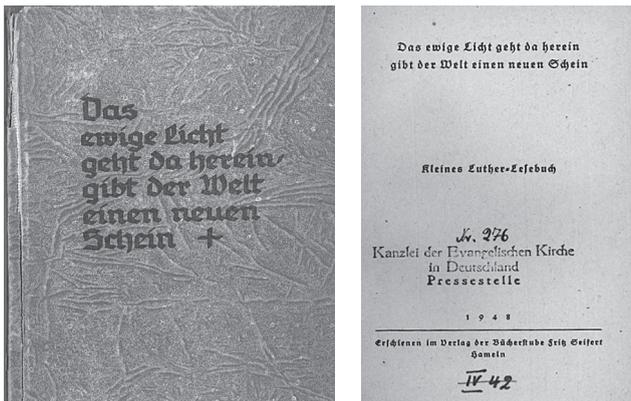
5. Jüngst erschien in sechs Bänden eine deutsch-deutsche und lateinisch-deutsche Studienausgabe in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (hg. v. Johannes Schilling, Albrecht Beutel, Dietrich Korsch, Notger Slenczka, Hellmut Zschoch, Wilfried Härle, Johannes Schilling, Günther Wartenberg, Michael Beyer). Erstmals steht für die zentralen Texte Luthers eine polyglotte Edition zur Verfügung, die jeweils links den frühneuhochdeutschen oder lateinischen Originaltext, rechts die Übertragung in ein aktuelles Deutsch wiedergibt.

4. Ausgaben für ein gebildetes Publikum

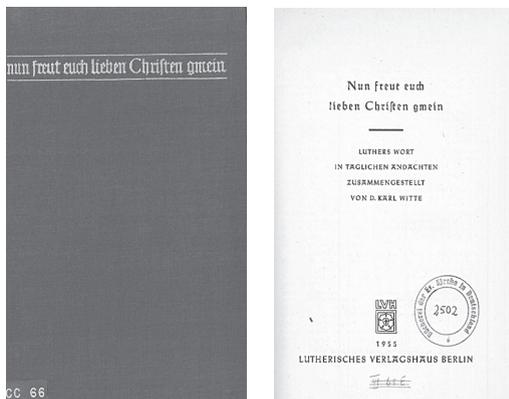
4.1 Ältere Ausgaben

Bereits im 18. und 19. Jahrhundert wurde das lutherinteressierte Publikum mit einigen Ausgaben versorgt, die eine Auswahl zentraler Texte des Reformators versammelten. Im 20. Jahrhundert wächst dieser Markt rasant an. Hier können lediglich einige Ausgaben kurz genannt und vorgestellt werden.

1948 erschien ein „Kleines Luther-Lesebuch“:



Auch zu Andachtszwecken wurden Worte Martin Luthers zusammengestellt:



Ebenfalls 1955 hat Karl Gerhard Steck eine Lutherauswahl beim Fischer-Verlag herausgegeben, zu der Hellmuth Gollwitzer eine Einleitung verfasst hat:



Diese Ausgabe erlebte zwei weitere Auflagen (1970 und 1983). Die letzte Auflage wurde 2015, also im Kontext der Lutherdekade, noch einmal als Reprint herausgegeben:



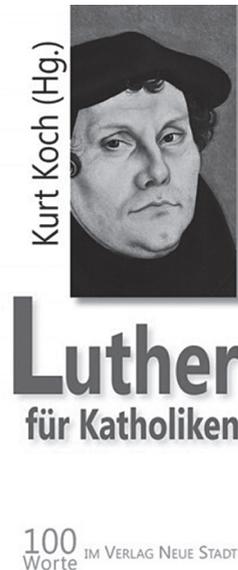
Ausgewählte Schriften

Eingeleitet und herausgegeben von Karl Gerhard Steck

Fischer

Die Ausgabe beinhaltet 20 Texte und richtet sich an eine breite Leserschaft, so Steck in der Einleitung. Allein 14 Texte fallen in die Frühzeit von Luthers Schaffen.

Karl Gerhard Steck hatte zudem 1969 unter dem Titel „Luther für Katholiken. Eine Sammlung polemischer Schriften des Katholiken Martin Luther“ herausgebracht:



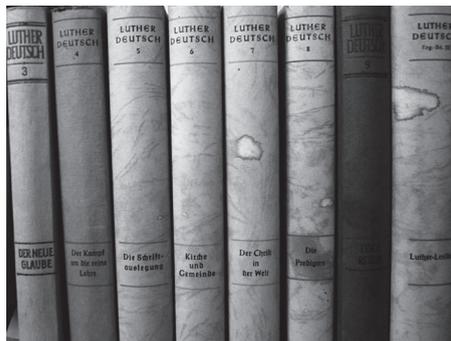
Denselben Titel wählte Kurienkardinal und Präsident des Rates für die Einheit der Christen Kurt Koch für eine Zusammenstellung von 100 Lutherworten, die 2016 beim Verlag Neue Stadt ediert wurde (Abb. oben rechts).

Im Online-Verlagstext wird die Publikation in den Kontext des „Reformationsgedenkens“ gestellt und Luther als „großer Glaubenszeuge“ gewürdigt. Dessen Erbe sei „über die Konfessionsgrenzen hinweg bedeutsam“. Mit dem Buch soll auch ein Zeugnis darüber abgelegt werden, „wie sehr sich der katholische Blick auf den ‚Reformator‘ gewandelt“ habe.

Hatte die Fischerausgabe das Jubiläumsjahr 1983 zum Anlass einer Neuauflage genommen, so wurde auch beim Inselverlag Frankfurt/Main eine Textauswahl von Walter Sparn und bei Vandenhoeck & Ruprecht eine Auswahl von Karl-Heinz zur Mühlen vorgelegt:



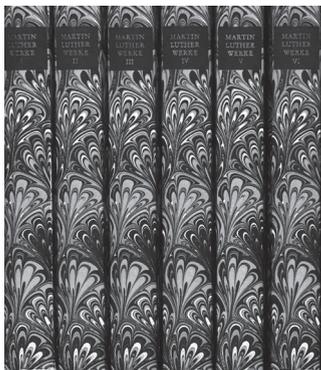
Als großangelegtes Unternehmen, mit dem Luther einem breiteren gebildeten Lesepublikum nähergebracht werden sollte und wurde, kann „Luther Deutsch“ bezeichnet und gewürdigt werden. Ab 1948 erschienen die von Kurt Aland herausgegebenen zehn Bände zunächst bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin, ab Ende der 1960er Jahre dann in der 2. ff Auflage bei Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen und schließlich 1991 bei UTB als Paperback-Ausgabe. Neben dem großen Wert der Ausgabe, die sich in einer weiten Verbreitung und Nutzung niedergeschlagen hat, seien einige Probleme benannt. Zum ersten weist der Text Kürzungen auf, die nicht kenntlich gemacht sind, zum zweiten umschifft Aland einige Themen wie bspw. Luthers judenkritische Schriften, zum dritten sind die Übersetzungen zum Teil missverständlich und schließlich liegt aufgrund der unterschiedlichen Qualität der Texte die Vermutung nahe, dass eine gründliche Redaktion und ein Lektorat nicht durchgängig erfolgte.



Neben „Luther Deutsch“ seien zwei weitere mehrbändige Ausgaben erwähnt. Die eine, „Luther Taschenausgabe“, wurde 1981 ff von Horst Beintker bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin herausgegeben; die Bearbeitung erfolgte durch Elmar Junghans. Die Ausgabe fand insbesondere in der DDR in der theologischen Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg Verwendung:

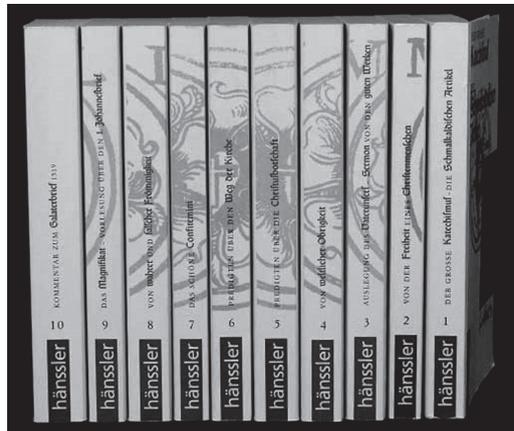


Die andere Ausgabe ist auch im Zusammenhang des 1983er Jubiläums beim Insel-Verlag von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling herausgegeben worden. Daran beteiligt waren u. a.: Oswald Bayer, Hans Christian Knuth, Dietz Lange, Bernd Moeller, Karl-Heinz zur Mühlen, Johannes Schilling. Das Anliegen war, Luther einem weiten und vielfältigen Leserkreis zugänglich zu machen. Es sind ausschließlich deutsche und vollständige Schriften versammelt; die sechs Bände sind systematisch geordnet und in sich chronologisch sortiert. Kurze Einleitungen und Anmerkungen dienen der Lektüre.



4.2 Neuere Ausgaben

Seit Ende der 1990er Jahre sind zwei mehrbändige Lutherausgaben für den breiteren Buchmarkt erschienen. Die eine ist 1999 beim Hänssler-Verlag in zehn Bänden erschienen, hg. v. Wolfgang Metzger:

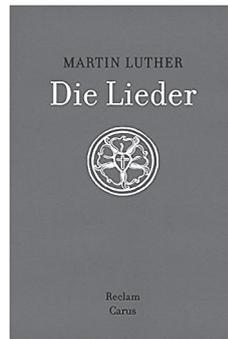


Die andere ist seit 2014 im Verlag der Weltreligionen in vier Bänden erschienen, hg. v. Thomas Kaufmann (Bde. 1 f) und Albrecht Beutel (Bde. 3 f):



Widmen wir uns nun den einbändigen Ausgaben.

Der Reclam-Verlag hat in bewährter und preiswerter Form seit Ende des 19. Jahrhunderts in Einzelbänden einzelne oder mehrere Luthertexte für ein breites Lesepublikum zur Verfügung gestellt und setzt diese Tradition bis heute fort. Exemplarisch sei die Ausgabe von „An den christlichen Adel“ genannt, die erstmals 1881 und zuletzt 2015 herauskam. Im Zusammenhang des Reformationsjubiläums 2017 erschien 2016 eine zweisprachige Ausgabe der 95 Thesen Luthers und seine Lieder 2017.



Auch der Fischer-Verlag hat nach den oben genannten Sammelbänden ein umfangreiches Lesebuch herausgebracht (Karl-Heinz Göttert [Hg.], Martin Luther. Das große Lesebuch, Frankfurt am Main 2016). Der Germanist, Historiker und Mediävist Göttert hat alle Texte in ein modernes Deutsch übertragen und mit kurzen Einleitungen und erklärenden Kommentaren in seine historischen Kontexte eingestellt. Als Zielgruppe nennt der Verlag nicht vorrangig Theologen, sondern Kulturhistoriker im weiteren Sinne.

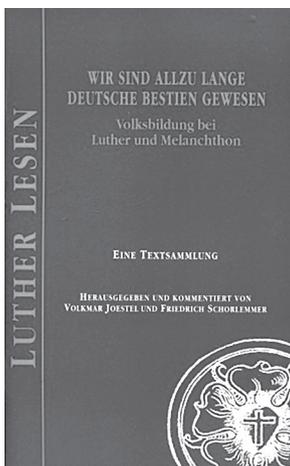


Abschließend sei eine Reihe von Ausgaben erwähnt, die es sich im Titel oder in Vorworten zur Aufgabe machen, die Lektüre Luthers anzuregen. Das Motto lautet durchgängig: „Luther lesen“.

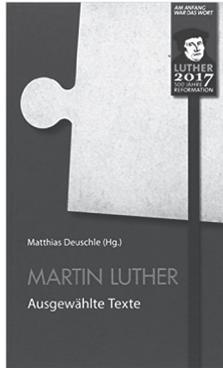
Erstmals taucht dieses Motto in einer Ausgabe der Freiheitsschrift von 1936 auf, hg. v. Otto Aust (Verlag Schloebmann, Hamburg/Leipzig):



Sodann hat die Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt eine Reihe von thematischen Heften im Drei-Kastanien-Verlag/Wittenberg herausgegeben:



Überdies ist auf der Grundlage der Ausgabe des Insel-Verlags und auf Anregung der Beauftragten für das Reformationsjubiläum in Württemberg, Dr. Christiane Kohler-Weiß, ein preisgünstiges Bändchen 2015 (²2016) mit 17 Luthertexten herausgekommen. Im Vorwort heißt es: „Luther lesen und nicht nur über ihn lesen oder von ihm hören, das wäre ein schöner Vorsatz für das Reformationsjubiläum 2017 oder eine gute Vorbereitung darauf“. Das Vorwort enthält einige gemeindepädagogische Tipps.



Ebenfalls im württembergischen Kontext wurde die Freiheitsschrift mit Auszügen auch in leichter Sprache ediert (Gütersloh 2016; Texte übertragen von Jochen Arnold und Anne Gideon):



Schließlich sei das Luther-Lesebuch erwähnt, das auf meine Idee hin vom Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) 2016 bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist.



Für das Projekt konnten wir den Osnabrücker Kirchenhistoriker Professor Dr. Martin H. Jung gewinnen, der die Texte auswählte und auf der Grundlage von „Luther Deutsch“ bearbeitete sowie mit kurzen Einleitungen und zehn Abbildungen versah. Die 29 Texte sind biographisch gerahmt. Hervorzuheben ist, dass die 95 Thesen vollständig abgedruckt sind, den Themen Ehe und Familie, Schule und Bildung, Krieg und Kapitalismus, den Judenschriften sowie denen über die Türken mehr Raum gegeben wird, als dies in früheren Ausgaben üblich war.

Unser Impuls war die einfache Idee: Wichtige und zentrale Luthertexte in einem Band gebündelt darbieten, weil dies für die Arbeit in der Gemeinde und in der Schule sowie auch für die private Lektüre das praktikabelste Format ist. Und damit ist die Zielgruppe auch schon benannt: Unser Plan war, ein Lesebuch zur Verfügung zu stellen, das in der Konfirmandenarbeit und in der Erwachsenenpädagogik Verwendung finden kann genauso wie auch im schulischen Geschichts- und Religionsunterricht. Zudem bietet es sich in der Prädikanten- und Lektorenausbildung als Lehrmaterial an und schließlich –

vielleicht v. a. 2017 – auch als Geschenk für Ehrenamtliche, Kirchenälteste und Synodale.

Der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen hat eine Rabattaktion mit Mengenpreisen ermöglicht. Die 1. Auflage war schnell verkauft. Und anlässlich des Nachdrucks hat die VELKD eine Pressemeldung herausgegeben, deren Motto zugleich das Fazit meines Vortrags darstellt:

„Alle wollen ‚Luther lesen‘!“